

T Gabriele Dederer, Dr. Florian Huber, Christian Howe

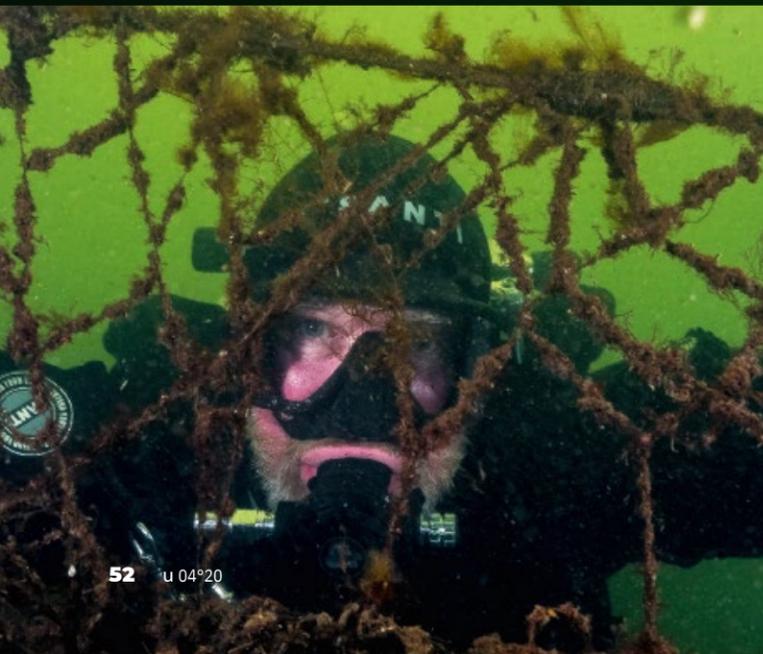
Geisternetze

lautlose Gefahr im Meer

Die weltweite Fischerei hinterlässt Spuren in unseren Ozeanen: **Geisternetze.** Sie werden zur tödlichen Falle für Meeresbewohner und machen zwischen 30 und 50 Prozent des Plastiks im Meer aus. Auch in der Nord- und Ostsee gibt es sie. Der WWF Deutschland entwickelte nun eine App, mit der Sporttaucher und Fischer herrenlose Netze melden können.

Foto: WWF/Dr. Florian Huber

Seit jeher treiben Geisternetze durch die Meere. Jahr für Jahr werden es mehr. Die natürliche Zersetzung oder der Abbau dauern Jahrhunderte. Bis dahin sind sie die Todesfallen für alles, was im Meer lebt.





Vorsichtig tauchen wir über den schlammigen Boden der Kieler Förde. Im grünen Nass ist die Sicht wie so oft nicht sehr gut. Gerade mal ein, zwei Meter weit können wir gucken. Und plötzlich - wie aus dem Nichts - sehen wir das Netz. Um ein Haar wären wir hineingeschwommen. Und das, obwohl wir wissen, was uns hier unten erwartet. Langsam folgen wir dem Stellnetz, das halb im Sediment eingegraben ist. Während Philipp die Szenerie beleuchtet, mache ich Fotos und

renlose Fischernetze. Bei Kollisionen mit Sportbooten oder nach Stürmen oder wenn Schon nach einigen Metern sehen wir eine sie sich am Boden verhaken, reißen sie sich tote Scholle, die sich in dem Netz verfangen los und sinken auf den Grund. Immer wiehat. Ein Stück weiter hängt ein Dorsch, der kommt es vor, dass Fischernetze im Dann sehen wir einen bereits halb verwesenen Meer entsorgt werden. Gerade bei der welt-Kormoran in den engen Nähten. Ein trauri- weit illegalen Fischerei ein Problem: Figer Anblick, wenn man sich vorstellt, wie sie scher lassen ihre Netze im Meer zurück, alle um ihr Leben gekämpft und doch verlo- wenn sie die Gefahr sehen, erwischt zu ren haben. Aber auch Krebse und andere werden. Geisternetze verdanken ihren Nakleinere, teils bereits elendig verendete Tiere men nicht nur der Tatsache, dass sie durch sehen wir im Netz. Sie alle haben sich mit das Meer »geistern«, sondern vor allem der ihren Beinen, Scheren oder Flossen in den Gefahr, die sie mit sich bringen: Sie fischen dünnen Schnüren verfangen und zappeln wie von Geisterhand unendlich weiter. jetzt wild umher. Mit meinem Messer schaf- fe ich es, einige Krebse freizuschneiden.

Doch es sind zu viele, und die Zeit drängt. **Wie gefährlich sind Geisternetze?** Wir finden das Ende des Stellnetzes, befesti- Netze, die an Wracks hängen oder am Bogen ein Seil daran und geben über unsere Si- den verhakt schwebend in der Wassersäule gnalleine das Zeichen zum Auftauchen. treiben, werden zur tödlichen Falle für viele Oben angekommen, nähern sich das kleine Meeresbewohner. Nicht nur Fische verent- Boot des lokalen Berufsfischers und unser den in den Netzen. Auch Robben, Wale, Arbeitsboot. Über die Elektrowinde des Fi- Meeresschildkröten und Tauchvögel verscherboots ziehen wir das Netz nach oben, fangen sich bei der Jagd nach Fischen, die wo wir es in große Säcke stopfen. Zurück im unter kleinen Plastikinseln oder an Wracks Hafen, freuen wir uns über die gelungene Schutz suchen. Wissenschaftlichen Studien Aktion. Doch das war nur ein Tropfen aufzufolge sind weltweit mindestens 344 Tierden heißen Stein. Es gibt noch viel zu tun!« arten davon betroffen. Bei fast der Hälfte handelt es sich um Säugetiere, Schildkröten und Seevögel. In den 1960er Jahren traten

Was sind Geisternetze?

Der Begriff »Geisternetze« bezeichnet her- bei der Produktion von Fischernetzen an



Um die Bergung der Netze nicht zur Gefahr für sich selbst werden zu lassen, sollte man dies Profis wie dem Team von »submaris« überlassen. Finden und markieren, so hilft man als »normaler« Sporttaucher am besten.



die Stelle von leicht abbaubaren, natürlichen Materialien wie Sisal, Leinen oder Hanf robuste synthetische Fasern. Netze sind inzwischen aus Polypropylen, Polyethylen oder Nylon. Diese Materialien verrotten am Meeresgrund erst nach 400 bis 600 Jahren. Die Netze werden langsam zerrieben und gelangen so als Mikroplastik in die Nahrungskette.

Wie werden die Netze geborgen?

Der WWF arbeitet seit 2013 daran, Geisternetze aus den Meeren zu holen. Regelmäßig unternimmt der WWF Fahrten, bei denen Netze aufgespürt, geborgen und anschließend fachgerecht entsorgt werden. Doch zuvor mussten mehrere Methoden getestet werden, um Geisternetze überhaupt zu finden. In Zusammenarbeit mit der Forschungstaugruppe »submaris« kam zunächst eine Schleppkamera zum Einsatz. Dabei wird eine spezielle Kamera hinter einem Boot hergezogen, die die Bilder live an Deck überträgt. Eine Technik, die in der Meeresbiologie regelmäßig zum Einsatz kommt, um zum Beispiel bestimmte Lebensräume zu kartieren. Allerdings kann eine Schleppkamera trotz Weitwinkelobjektiv nur einen schmalen Streifen auf dem Meeresgrund dokumentieren. Das liegt an der

Foto: WWF/Dr. Florian Huber & Christian Howe

oft schlechten Sichtweite in der Ostsee und dem geringen Abstand, den die Kamera aus dem Grund zum Meeresboden haben muss. Der Aufwand, weitläufige Gebiete systematisch zu erfassen, ist daher sehr groß.

Im nächsten Schritt wurde die Methode der polnischen WWF-Kollegen kopiert. Dort wurde mit einer Netz-Egge (ursprünglich ein landwirtschaftliches Bodenbearbeitungsgerät mit Zinken, die durch den Boden gezogen werden) gearbeitet. Dabei wird diese direkt über den Meeresboden geschleppt. Verhakt sich ein Netzteil in der Egge, kann es mit einer Winde an die Oberfläche gebracht werden. Dabei wurde die Egge von den Tauchern mit Scooter begleitet und gefilmt, um den Einfluss auf den Meeresgrund zu dokumentieren. Nach einem Test vor Sassnitz wurde diese Methode für die deutschen Gewässer verworfen.

Schließlich brachte der Kontakt zu dem Sidescan-Sonar-Spezialisten Crayton Fenn den gewünschten Erfolg. Crayton sucht seit Jahren vor der Küste Washingtons mit Hilfe eines Sidescan-Gerätes nach abgerissenen Krebskörben sowie Stellnetzen, die anschließend abgeborgen werden. Um Geisternetze in den Sidescan-Aufnahmen zu erkennen, braucht es Erfahrung im Interpre-

tieren dieser hydroakustischen Bilder. Nach zwei Workshops vor der Insel Rügen und in der Kieler Bucht können nun Verdachtsgebiete mit dem WWF-eigenen Sidescan-Gerät abgesucht, Positionen ermittelt, Funde dokumentiert und gemeldet werden. Mit Unterstützung lokaler Berufstaucher und Fischer wurden so 2019 dreizehn Geisternetze identifiziert und abgeborgen. Und gerade weil die Ostsee oft schlechte Sichtweiten hat, ist das Sonar hier die bisher effizienteste Methode und somit eine unschätzbare Hilfe.

Wie funktioniert die neue App?

Bei der Suche nach Geisternetzen ist das Wissen der Taucher und Fischer vor Ort von enormem Wert. Fischer kennen ihr Revier, Taucher die Unterwasser-Landschaft. Deshalb hat der WWF die App »Geistertaucher« gemeinsam mit der Firma EGEOS entwickelt. Mit ihrer Hilfe können Hobbystaucher, Fischer und Angler auf einer Karte Netze und andere Fundstücke melden sowie bereits gemeldete Sonarpunkte verifizieren. Die Objekte werden von professionellen Bergungstauchern überprüft und gegebenenfalls geborgen. Der WWF weist in seiner App ausdrücklich darauf hin, dass »Geister-



DIE »WWF GEISTERTAUCHER«-APP (gesponsert durch BINGO SH, NUE, prezero) ist im App- und Google-Store verfügbar. Markierungen setzen, Funde kommentieren, Fotos hochladen: Danach gehen die Daten an Bergungsteams. So kann man als Sporttaucher sinnvolle und praktische Hilfe leisten.

taucher« nur als Melde-Tool zu verstehen ist. Netze oder Munition selbst zu bergen, kann lebensgefährlich sein! Doch mit dem Wissen der Taucher und Fischer wird die Suche und Bergung der Netze besonders effizient. Die ökologisch sinnvolle, effiziente und auch ökonomisch umsetzbare Methode, um Geisternetze aufzuspüren und zu bergen, und die unterstützende App sind damit bereit zum flächendeckenden Einsatz. Jetzt braucht es das Engagement der Politik, um die Geisternetz-Arbeit gemeinsam fortzuführen. Es muss klar geregelt werden, welche Ämter zuständig sind, und ein Soforthilfe-Fonds für die Bergung der Netze zur Verfügung gestellt werden. Der letzte Schritt ist dann die Entsorgung von Geisternetzen. Wenn sie lange im Meer gelegen haben und mit Meeresmüll vermischt sind, ist das noch ein großes Problem. Das gemischte Material darf so nicht in die Verbrennungsanlage. Metall muss entfernt werden, Bleileinen sind giftiger Sondermüll, und die Netze müssen in kleine Stücke geschnitten werden. Deshalb ist es wichtig, eine geregelte Entsorgung der Netze zu entwickeln. Auch von der Politik wurde die Forderung aufgegriffen, mehr Verantwortung zu übernehmen: Auf der Umweltministerkonferenz im Herbst 2019 wurde eine Initiative auf den Weg gebracht, die darauf abzielt, einen Soforthilfe-Fonds für Netze-Bergung und Entsorgung einzurichten und staatliche Stellen mehr einzubinden. ♦



Suchen und Finden: Der Einsatz eines Sidescan-Sonars ist die »sanfteste« und effektivste Methode, um Netze zu finden.

